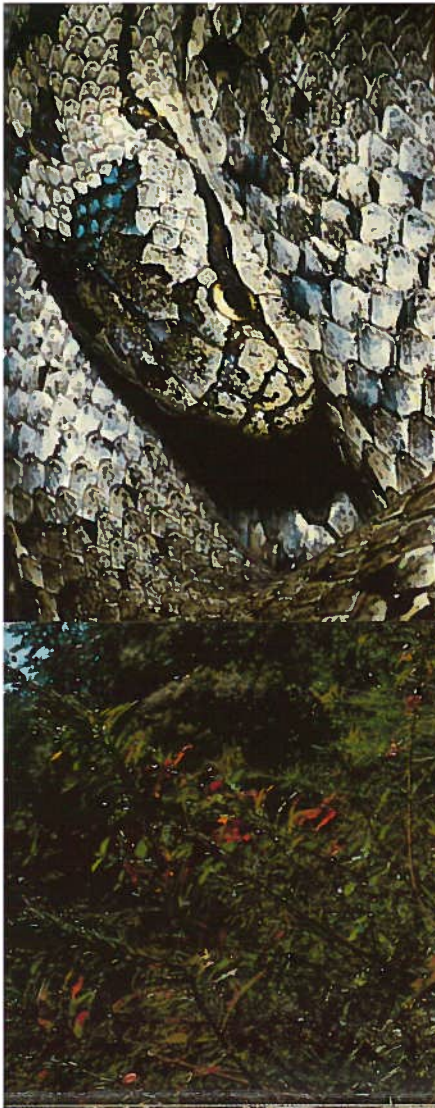


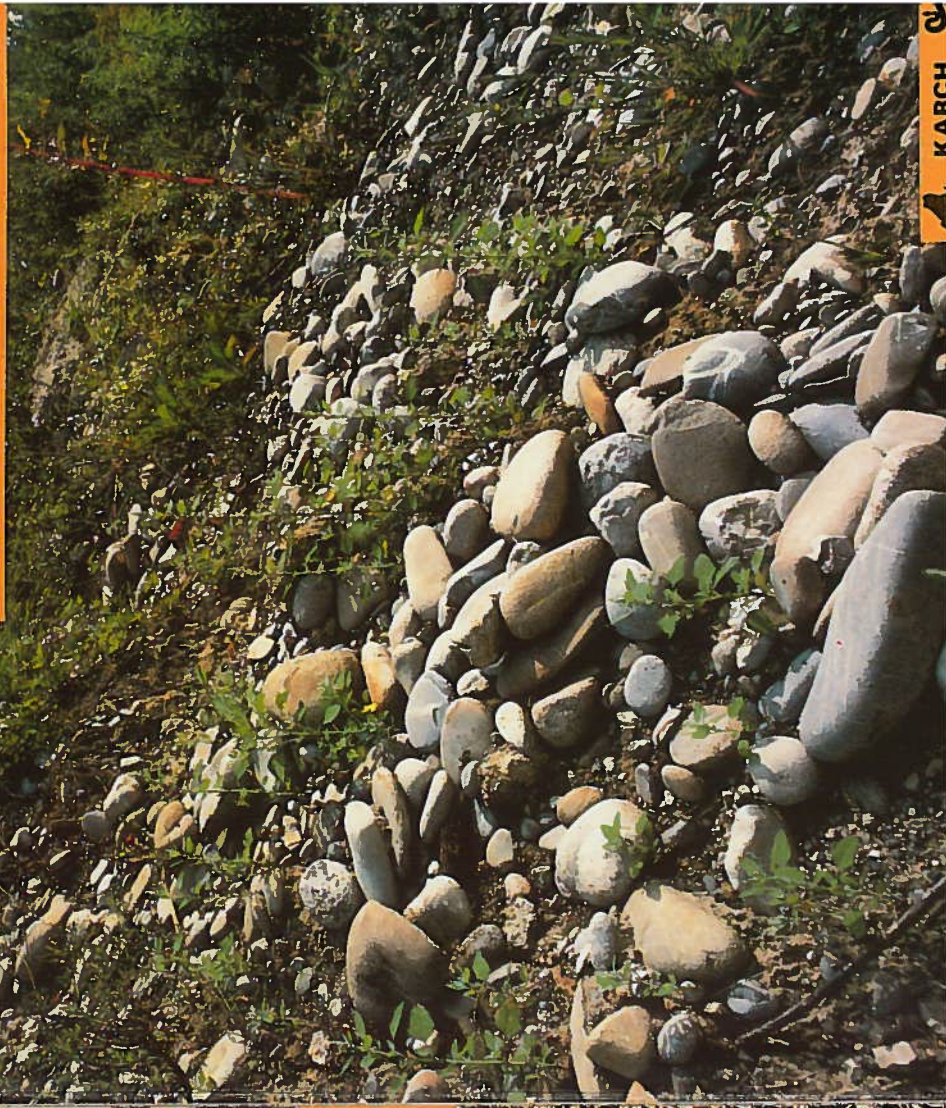
- Erhalten offener, sich gut erwärmender Flächen (Schutthalden und Felsfluren, Schotter, Blockwürfe, Steinbefestigungen, Lücken in der Krautschicht), wenn nötig auch durch Entfernen grösserer, schattenwerfender Bäume und Sträucher.
- Kleinstrukturen wie Legsteinmauern, Steinhäufen, Lesesteinrücken, Holz-, Gras- und Komposthaufen in möglichen Lebensräumen belassen.
- Mauern im Rebgelende nicht zumörteln oder durch Beton ersetzen (wichtige Schlupfwinkel, auch für die Beutetiere).
- Krautschicht im Sommerhalbjahr möglichst unberührt lassen (nur einmal mähen, auf keinen Fall abflammen, auf Herbizide verzichten); besonders wichtig an Bahndämmen!
- Einschränkung des Chemieeinsatzes im Rebgelende und an Bahndämmen (die Schlingnatter frisst hier bevorzugt Eidechsen, welche auf Insekten als Nahrung angewiesen sind).
- An Waldrändern und auf Lichtungen Förderung eines stufigen Gebüschsaums mit breiter Krautschicht; Baumstrünke und Altholzhaufen nicht entfernen.
- Im Siedlungsgebiet in Bereichen, wo regelmässig Schlingnattern beobachtet werden, Störungen vermeiden und Katzen fernhalten, Kleinstrukturen (Beispiele oben) fördern. Aussetzungen unterlassen! Sie haben geringe Erfolgchancen.

Schlingnatterfunde sind von grösster Bedeutung. Sie dienen als Grundlage zu einem umfassenden Schutzkonzept. Teilen Sie der KARCH Ihre Beobachtungen unbedingt mit, auch wenn sie schon Jahre zurückliegen!



Die Schlingnatter

Lebensweise und Schutzmöglichkeiten



Merkmale

Die Schling- oder Glattnatter (*Coronella austriaca* LAURENTI, 1768) ist unsere kleinste Schlangenart. Sie ist völlig harmlos und wird nur selten über 70 cm lang. Von den Wassernattern und Vipern unterscheidet sie sich durch die glatten, ungekielten Schuppen, von der Aeskulapnatter und Zornnatter durch Zeichnung, Färbung und Anzahl Rückenschuppenreihen.

Die Grundfarbe variiert von beigebraun bis aschgrau. Mancherorts tendieren Weibchen mehr zu grauen und Männchen mehr zu braunen Tönen. Die Zeichnung, oft fehlend, besteht meist aus kleineren dunklen, paarigen Flecken, die auch längs und quer zur Körperachse ineinander verschmelzen können. Charakteristisch sind der dunkle, bisweilen dreieckige Fleck auf der Kopfoberseite und der dunkle Augestreifen. Die zeichnungslose Bauchseite ist schwarz oder braun, bei Jungtieren ziegelrot, nie jedoch würfelfarbig gefleckt wie z.B. bei der Ringelnatter.

Lebensweise und Lebensraum

Die Schlingnatter besiedelt die ganze Schweiz von den Niederungen bis auf etwa 2100 m Höhe. Entscheidend für ihr Vorkommen scheint die Beschaffenheit des Untergrundes zu sein. Das Tier bevorzugt rasch abtrocknende, sich stark erwärmende Böden. In der Schweiz sind dies vor allem steinige oder felsige Flächen und flachgründige Hanglagen. In stärker durchnässtem Gelände findet man Schlingnattern nur, wenn Steinhäufen, Legsteinmauern, Felskuppen oder ähnliche Strukturen vorhanden sind, die den Tieren erlauben, die optimale Körpertemperatur raschmöglichst zu erreichen.

Die Schlange lebt auf den Schotterbänken entlang von Flüssen, an Seeufern, Flüssen und am Rande von Moor- und Sumpfgebieten. Von hier aus hat sie Habitate menschlichen Ursprungs besiedelt: Steinbrüche, Kiesgruben, Rebberge, naturnahe Gärten, Bahndämme, Trockenwiesen, Brachländer. Im Alpenraum und Jura findet man die Schlingnatter vor allem auf extensiv genutzten Weiden, in Rutschgebieten und Schutthalden.

Die Schlingnatter führt ein sehr diskretes Leben. Ausserhalb ihres Schlupfwinkels bewegt sie sich fast nur im Schutz der Pflanzendecke. Ihre Bewegungen sind langsam und derart geschmeidig, dass man selbst in trockenem Laub kriechende Tiere kaum hört. Bei Störungen verharrt sie in der Regel unbeweglich und wird daher oft übersehen. Schlingnattern findet man nur bei hoher Luftfeuchtigkeit und milden Temperaturen oder allenfalls noch zu den Randzeiten des Tages völlig frei liegend im Gelände. An warmen Tagen bleiben die Tiere oft ganztägig in der Krautschicht oder unter Steinen verborgen. Bei kühler Witterung oder trockener Hitze verlassen meist nur Individuen, die kurz vor der Häutung stehen, ihr Versteck, und sind dann verhältnismässig leicht zu entdecken.

Die Nahrung der Schlingnatter besteht überwiegend aus anderen Reptilienarten, v.a. Blindschleichen und Eidechsen, doch werden selbst Vipern und Artgenossen gefressen. Der Anteil an Kleinsäugern variiert je nach Lebensraum. Beutetiere werden durch mehrere Körperschlingen festgehalten und erdrosselt (Name!).

Schlingnattern begegnet man im Frühling selbst bei mildem Wetter meist nicht vor Mitte April. Die Paarung findet noch im April oder Anfangs Mai statt. Die Schlange ist lebendgebärend. Trächtige Weibchen können oft wochenlang am selben Sonnenplatz beobachtet werden. Männchen sind weniger ortstreu und daher nicht so zuverlässig zu beobachten. Ende August oder im September werden 3 bis 15 Jungtiere geboren. Sie sind 12 bis 17 cm lang und um 2.5 g schwer.

Die Schlingnatter hat viele Fressfeinde, v.a. Raubvögel und Marder, im Siedlungsgebiet auch Hauskatzen. Angreifern gegenüber ist die kleine Schlange ziemlich wehrlos. Ein spezifisches Abwehrverhalten wie Stinkdrüsen entleeren oder Totstellen fehlt ihr. Einige Tiere entleeren den Darm oder zischen. Bei starker Belästigung beißen sie zu, doch ist der Biss ungefährlich. Die Schlingnatter verlässt sich zur Feindvermeidung voll auf ihre Tarnung und die diskrete Fortbewegung.

Verbreitung

Die Gesamtverbreitung erstreckt sich von der Iberischen Halbinsel bis nach Mittel- und Schweden, im Osten bis über den Ural hinaus und ans Südufer des Kaspischen Meeres. Das nördlichste Vorkommen liegt auf Åland (Finnland), das südlichste auf Sizilien. In Irland fehlt sie, England besiedelt sie nur ganz im Süden, in Dänemark wurde sie in diesem Jahrhundert ausgerottet.

Trotz ihrer ehemals weiten Verbreitung in der Schweiz hat die Schlingnatter bei uns einen geringen Bekanntheitsgrad. Oft wird sie als vermeintliche Viper oder Kreuzotter totgeschlagen. In einigen Gegenden kennt man sie als "Kupferschlängli", während anderswo damit die Blindschleiche gemeint ist.

Jura, Alpen und Alpensüdseite beherrschen noch grössere Schlingnatterbestände. Im Mittelland ist die Art in den letzten 50 Jahren stark zurückgegangen und regional bereits ausgestorben. Ein längerfristiges Überleben in diesem Naturraum ist unwahrscheinlich.

Schutzempfehlungen

Die ökologischen Ansprüche der Schlingnatter sind hoch. Eine intakte Echsenpopulation als Nahrungsgrundlage ist vielerorts unerlässlich. Sämtliche Lebensräume des Mittellandes, in welchen noch Schlingnattern vorkommen, müssen unverzüglich unter Schutz gestellt und gepflegt, die Bestände in ihrer Entwicklung überwacht werden. Folgende Massnahmen sind angezeigt:

Autoren: U. Hofer & G. Dusej; Fotos: B. Baur, C. Bürki, G. Dusej, K. Grossenbacher, U. Känzig.
Herausgeber: KARCH (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz), Bernstrasse 15, CH-3005 Bern; November 1989.